

# Das Absurde in Max Frischs Biedermann und die Brandstifter und Friedrich Dürrenmatts Romulus der Große

---

**Paić, Milana**

**Undergraduate thesis / Završni rad**

**2020**

*Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj:* **University of Rijeka, Faculty of Humanities and Social Sciences / Sveučilište u Rijeci, Filozofski fakultet**

*Permanent link / Trajna poveznica:* <https://um.nsk.hr/um:nbn:hr:186:907904>

*Rights / Prava:* [In copyright](#) / [Zaštićeno autorskim pravom.](#)

*Download date / Datum preuzimanja:* **2024-08-17**



*Repository / Repozitorij:*

[Repository of the University of Rijeka, Faculty of Humanities and Social Sciences - FHSSRI Repository](#)



UNIVERSITÄT RIJEKA  
PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT  
ABTEILUNG FÜR GERMANISTIK

**Das Absurde in Max Frischs  
Biedermann und die Brandstifter  
und Friedrich Dürrenmatts Romulus der Große**

Bachelorarbeit

Verfasst von: Milana Paić

Betreut von: Dr.sc.Boris Dudaš

Rijeka 20.04.2020.

# Inhaltsverzeichnis

Contents.....	2
1 Einleitung .....	3
2 Die Autoren .....	4
2.1 Max Frisch.....	4
2.2 Max Frischs Schreibstil durch die Zeit.....	6
2.3 Friedrich Dürrenmatt.....	8
2.4 Dürrenmatts Schreibstil durch die Zeit.....	9
3 Handlung und Figuren.....	13
3.1 Biedermann und die Brandstifter.....	13
3.2 Romulus der Große .....	17
3.3 der Vergleich .....	19
4 Schlussfolgerung .....	22
5 Quellenverzeichnis .....	23

## 1 Einleitung

Das Thema dieser Bachelorarbeit ist das Absurde in den Werken von Max Frisch, *Biedermann und die Brandstifter*, und Friedrich Dürrenmatt, *Romulus der Große*. Es wird gezeigt wie sich diese Werke ähneln und wie sich das Phänomen des Absurden darin widerspiegelte.

Durch eine kurze Wiedergabe der Inhalte der beiden Werke soll das Absurde der Handlung dargestellt werden und es werden auch die Hauptcharaktere der beiden Werke vorgestellt. Zunächst einmal wird aber etwas über die beiden Autoren gesagt.

Es werden einige interessante Fakten aus ihrem Leben genannt. Zur erst wird etwas über Max Frischs Leben allgemein gesagt und es werden auch einige Charakteristiken seines Schreibstil gezeigt. Es werden einige Merkmale die in seinen Werken präsent sind betont und es wird gezeigt, ob sich diese typischen Merkmale auch in seinem Werk *Biedermann und die Brandstifter* befinden. Zudem wird auch gezeigt, ob sich sein Schreibstil durch die Jahre und durch seine Werke verändert.

Nach der näheren Beleuchtung von dem Leben und den Werken von Max Frisch, werden im Verlauf der Arbeit auch einige Fakten aus dem Leben von Friedrich Dürrenmatt genannt. Weiterhin wird auch sein Schreibstil analysiert und es wird auch gezeigt, ob sich sein Stil durch die Jahre ändert. Hier werden auch einige Merkmale die sich in vielen seiner Werke widerspiegeln betont.

Danach wird der Inhalt der beiden Werke in Kürze vorgestellt. Durch die Inhaltswiedergabe werde auch die Figuren vorgestellt. Hier wird die Betonung auf der Hauptfigur des jeweiligen Werkes liegen und die anderen Figuren werden nur beiläufig erwähnt. Danach werden in einem separaten Unterkapitel die beiden Werke gegenübergestellt, dadurch soll gezeigt werden wie sie sich ähneln, beziehungsweise sich unterscheiden.

Es gibt sehr viele Quellen, die dieses Thema bearbeiten, hier werden einige, die zur Verfügung stehen, genutzt und die relevanten Informationen zur Behandlung des Themas liefern. Außer den Quellen, die die Werke interpretieren, werden auch die Original Texte verwendet.

## 2 Die Autoren

In diesem Kapitel wird etwas über die Autoren der beiden Stücke gesagt. Es wird sich mit ihren biografischen Fakten beschäftigt und es werden einige interessante Details aus deren Leben erwähnt.

Zuerst wird etwas über den Autor von *Biedermann und die Brandstifter*, Max Frisch, gesagt. Es wird sich mit einigen Details aus seiner Jugend beschäftigt, es werden seine ersten Werke genannt und auch die Werke die zu seinem Durchbruch führten. Weiterhin wird noch etwas über seinen Schreibstil gesagt. Sein Schreibstil wird durch seine Werke wiedergespiegelt. Dies wird ermöglicht durch das Zeigen seiner Themenauswahl die er sich durch die Zeit ausgesucht hat, welche Motive er gern verwendete und wie er seinen Figuren präsentiert.

Danach wird sich im zweiten Unterkapitel mit dem Autor von *Romulus der Große*, Friedrich Dürrenmatt, beschäftigt. Genau so wie in dem Unterkapitel über Max Frisch, werden auch hier einige Fakten aus dem Leben von Friedrich Dürrenmatt genannt und es wird auch sein Schreibstil analysiert. Sein Schreibstil wird durch seine Werke wiedergespiegelt und es wird gezeigt, ob sich seine Themenauswahl, die Wahl seiner Motive und Figuren durch die Zeit ändert.

### 2.1 Max Frisch

Dieses Unterkapitel beschäftigt sich, wie bereits erwähnt, mit dem Autor von *Biedermann und die Brandstifter*, Max Frisch. Zunächst einmal wird sich mit seiner Jugend beschäftigt.

Max Frisch war schon in seiner Jugend vom Theater begeistert. Als er zum ersten Mal ein zeitgenössisches Theaterstück sah, erkannte er, dass man auch noch heute Stücke schreiben konnte. Sein erstes Stück war *Stahl*, dies wurde aber abgelehnt, er schrieb aber dennoch weiter und er hatte vor seinem Abitur schon drei oder vier Schauspiele geschrieben, leider wurde keins davon anerkannt. (vgl. Jordan 1980: 9)

Nach dem Tod seines Vaters musste Frisch sein Studium unterbrechen und er ging als Journalist auf Reisen. (vgl. Jordan 1980: 9)

„Er arbeitete als freier Mitarbeiter für die Neue Zürcher Zeitung sowie die Züricher Illustrierte, unternimmt einige Reisen auf den Balkan und nach Südeuropa- und finanziert diese Reisen durch das Verfassen von Reiseschilderungen.“ (Heizmann 2003: 60)

Aus dem Zitat lässt sich erkennen dass Frisch seine Leidenschaft zum Schreiben in Geld

umgewandelt hat. Er hat das Schreiben genutzt um sich das Reisen zu finanzieren. Zudem kann man bemerken das er seine Schriftstellerkarriere schon sehr früh angefangen hat.

Nachdem er den Roman *Jürg Reinhart, Eine sommerliche Schicksalsfahrt* geschrieben hat, überkamen ihn Selbstzweifel. Er verbrannte seine bis damals geschriebenen Manuskripte. (vgl. Heizmann 2003: 60)

Er hat durch den Tod seines Vaters, wie bereits gesagt, einen Schicksalsschlag erlitten und musste mit dem Studium aufhören. Er fand einen neuen Beruf als Journalist, aber er fing an zu zweifeln. Nach diesen Selbstzweifeln versuchte er eine neue Laufbahn für sich zu entdecken. Er nimmt wieder das Studium auf, wie man im Laufe des Textes erkennen wird. Ein Freund verhalf ihm wieder zu studieren und er begann das Architektenstudium. Als der Krieg begann und er als Kanonier eingesetzt worden ist, fing er an ein Kriegstagebuch zu schreiben. (vgl. Jordan 1980: 9–10)

Er schrieb danach weiter und sein erstes erfolgreiches Werk ist das Drama *Santa Cruze*. Nachdem sein Tagebuch veröffentlicht worden ist, wurde er berühmt. (vgl. Jordan 1980: 10) Anknüpfend auf diesen Erfolg machte Frisch weiter und er schrieb einige erfolgreiche Werke. Wie man bisher aus dem Gelesenen sieht, waren seine Anfänge nicht so glorreich. Seine ersten Werke, die er noch vor seinem Abitur geschrieben hat wurden abgelehnt, aber seit dem Kriegstagebuch und dem Drama *Santa Cruze* geht es für ihn Berg auf.

Der Durchbruch gelang ihm mit dem Roman *Stiller* 1954. 1958 gelingt ihm aber auch der Durchbruch als Bühnenautor mit *Biedermann und die Brandstifter*. Er erhält auch viele Ehrungen und Anerkennungen als Autor, unter anderem hat er auch den Georg-Büchner-Preis erhalten. (vgl. Heizmann 2003: 63)

Max Frisch ist in Laufe der Zeit zu einem sehr angesehenen Autor geworden, trotz seiner anfänglichen Misserfolge. Er war aber nicht nur ein angesehener Autor, der viele Werke in seinem Leben veröffentlichte, er hat sich auch mit der Politik beschäftigt und war auch bei einigen wichtigen Personen ein gerne gesehener Gast.

Er war Gast bei Henry Kissinger, dem Sicherheitsberater des amerikanischen Präsidenten. In seinen letzten Jahren hat er sich auch stark mit der internationalen Friedenssicherung befasst und er war auch Gast bei Gorbatschows Forum für eine atomwaffenfreie Welt. (vgl. Heizmann 2003: 64)

Am 04. April 1991 starb er dann in seiner Wohnung in Zürich nach einem langen Krebsleiden. (vgl. Heizmann 2003: 64)

Diese Informationen aus seinem Leben sollten dabei Helfen zu sehen, ob seine Erfahrungen, Erfolge und Misserfolge sich auch in seinen Werken widerspiegeln. Deshalb beschäftigt sich das nächste Unterkapitel mit seinem Schreibstil und es wird gezeigt ob irgendwelche Inspirationen aus seinem Leben Einfluss auf seinen Werken hatten.

## **2.2 Max Frischs Schreibstil durch die Zeit**

Dieses Unterkapitel beschäftigt sich mit einigen Werken von Max Frisch. Es werden die Themen der Werke genannt und es wird gezeigt, ob sich seine Themenauswahl und die Charakterisierung seiner Figuren durch die Zeit verändert hat. Bei jedem Werk das erwähnt wird, wird das Jahr in dem es geschrieben worden ist genannt, um einen chronologischen Überblick zu bekommen. Zudem soll dieser chronologische Überblick dazu dienen das man sieht wie und ob sich sein Schreibstil ändert. Außerdem wird beachtet ob sich, wie bereits zuvor erwähnt, einige Verbindungen aus seinem realen Leben und seinen Erfahrungen in den Werken wiederfinden.

Das Stück *Nun singen sie wieder* ist 1945. geschrieben. (vgl. Meurer/Meurer 1983: 79)

Dieses Stück stellt Frischs Reaktion auf den II. Weltkrieg und den Nationalsozialismus dar. Er wollte das die Toten ihr Recht bekommen und er wollte damit zeigen, dass die Toten nicht umsonst gestorben sind. Dieses Stück ist in zwei Teile unterteilt und der erste Teil zeigt einige exemplarische Situationen aus dem Krieg. Die Handlung des Stückes wirkt konstruiert und die Figuren sind auf wenige Personen beschränkt. Dies zeigt das Frisch kein realistische Stück über das Dritte Reich schreiben wollte. Die Figuren werden als Demonstrationsfiguren eingesetzt und die Handlung folgt der Logik. (vgl. Allkemper/Eke 2002: 336–337)

Hier in diesem Stück hat Frisch klar ein aktuelles Themen dieser Zeit bearbeitet. Er hat dieses Thema auf eine antirealistische Weise durch die konstruierte Handlung präsentiert. Er hat auch seine Figuren eine besondere Rolle gegeben, indem er sie zur vorzeige Beispielen bestimmter Typen einzelner Gruppen machte.

Der Autor hat einige Probleme durch seine Figuren präsentiert. Er hat, zum Beispiel, in dem Oberlehrer in dem Stück *Nun singen sie wieder* das Problem der Sinnlosigkeit des Mitläufertums gezeigt. (vgl. Allkemper/Eke 2002 : 337)

Weiterhin hat Max Frisch auch eine bestimmte Vorstellung von Kultur.

„Unter Kultur zählen wir wohl in erster Linie die staatsbürgerlichen Leistungen, unsere gemeinschaftliche Haltung mehr als das künstlerische oder wissenschaftliche Meisterwerk

eines einzelnen Staatsbürgers.“ (Allkemper/Eke 2002: 337–338)

Aus dieser Auffassung von Kultur sah Frisch seine Pflicht sich nicht mehr mit der bloßen ästhetischen Kultur zu befassen. (vgl.Allkemper/Eke 2002: 338)

Hier erkennt man das Frisch sich aus der realen Darstellung und dem Versuch der Kunst zu genügen langsam entfernt. Er macht wesentliche Schritte in Richtung des antirealistischen. Das Stück *Nun singen sie wieder* ist prototypisch für Frischs weiteres Schaffen. Es zeigt sich sowohl eine antirealistische Konzeption, die Anlage zu Demonstrationen und die Struktur des Lehrstückes ohne Lehre. (vgl.Allkemper/Eke 2002: 339)

Mann erkennt das Frisch in seinen Werken aktuelle Themen behandelt hat und das er seine Kritikpunkte mit einer antirealistischen Darstellung noch besser zur Schau stellen wollte. Die exemplarische Unbelehrbarkeit der Figuren zeichnet sich auch in den andern Stücken von Frisch aus.

Diese Unbelehrbarkeit zeigt sich in seinem Stück *Die Chinesische Mauer, Andora und Biedermann und die Brandstifter*. (vgl.Allkemper/Eke 2002: 339-340)

Das Stück *Die Chinesische Mauer* wurde 1947. geschrieben, *Biedermann und die Brandstifter* 1958. und *Andora* 1961. (vgl. Meurer/Meurer 1983: 79-80)

Es ist bereits eindeutig geworden dass, Frisch in seinen Werken aktuelle Themen behandelt hat und das er den Figuren eine große Wichtigkeit zugeschrieben hat. Die Figuren wurden als Typen angesehen und sie wurden dazu benutzt einige gesellschaftlichen Probleme zu zeigen. Diese spezifische Charakteristik seiner Werke ändert sich aber in Verlauf der Zeit.

1974 wurde *Monatuk*, eine Erzählung von Frisch geschrieben. Den Anreger für dieses Werk war die gescheiterte Ehe des Autors und auch die Begegnung mit Locke-Carey. Dieses Werk wurde in der ich Form geschrieben und der Autor hat es dieses Mal mit einem stilisierten Bewusstseinsstrom versucht. In dieser Erzählung wurde das Thema der Erinnerungen und der Gegenwart konkretisiert und die Erinnerungen und die Gegenwart wurden in zwei Frauen manifestiert. (vgl. Müller-Salget 2001: 130-136)

Es lässt sich erkennen das Max Frisch in den mittleren Jahren seines Schaffens eindeutig gesellschaftskritische Werke schrieb und die Kritik durch seine Figuren ausgestrahlt hat. Die Werke beschäftigten sich mit den aktuellen Themen und Problemen seiner Zeit. Dabei ist zu erwähnen, dass er sich mit den Problemen der Gesellschaft befasst hat. Später änderte sich das. Er hat in dem Werk *Monatuk*, das zu einem seiner Letzten gehörte, kein politisches oder gesellschaftliches Thema angeschnitten. Er hat angefangen sich mit Erinnerungen und mit der Gegenwart zu beschäftigen und er fand auch die Motivation für das Stück in seinem privaten



Umfeld. Seine früheren Werke hat er auch aus seinen Erfahrungen mit seiner Umwelt bezogen, aber dieses Mal hat er sich speziell nur auf sich konzentriert und er hat die gesellschaftlich-politischen Probleme bei Seite gelassen.

Außerdem hat er auch angefangen in der ich Form zu schreiben und er hat auch versucht in einem Bewusstseinsstrom zu schreiben. Dies impliziert, dass die Handlung nicht mehr chronologisch oder logisch verläuft wie es in seinen frühen Stücken der Fall war.

Man erkennt, dass er durch die Jahre seinen Schreibstil auf eine erhebliche Weise verändert hat. Seine Themen bezog er aber weiterhin aus dem realen Leben, nämlich aus seinem eigenen.

### **2.3 Friedrich Dürrenmatt**

Friedrich Dürrenmatt wurde am 5. Januar 1921 in einem Dorf im Kanton Bern geboren. Als Friedrich fünf Jahre alt war, erschien ein Werk über seinen Großvater Ulrich Dürrenmatt. Er war sehr angesehen und er ist auch in den Nationalrat gewählt worden und hatte somit einen großen Einfluss auf die Schweizer Politik. Seine Kinder hatten auch wichtige Positionen in der Gesellschaft eingenommen. (vgl. Arnold 1979: 5-7)

Wie man erkennen kann stammte Friedrich aus einer sehr einflussreichen Familie, die nicht nur einen erfolgreichen Mann hervorbrachte. Jedoch wird Friedrich sein Beitrag in der Literatur leisten und weniger in der Politik.

Friedrich besuchte zuerst ein Freies Gymnasium und dann das Humboldtianum wo er auch seine Maturitätsprüfung bestanden hat. Danach fing er ein Studium der Germanistik, Philosophie und der Naturwissenschaft an. Er soll sich als Student in der Novelle *Der Tunnel* dargestellt haben. (vgl. Arnold 1979: 7)

Er wollte eigentlich Hauptberuflich Maler werden. Er ist aber, dem Wunsch seines Vaters nachgegangen und studierte Philosophie, Germanistik und Naturwissenschaften. (vgl. Große 1998: 5)

Dürrenmatt kam in seiner Studentenzeit mit den Texten von Nietzsche, Kafka, Grabbe, Kierkegaard und noch weiter Autoren in Kontakt. Er hat auch mit der Komödie *Der Knopf*, später als *Komödie* betiteln, angefangen. (vgl. Große 1998: 6)

In nächsten Unterkapitel wird sich mit seinem Schreibstil befasst, da wird sich zeigen, ob die vielen Werke der Autoren, mit den er in Kontakt gekommen ist auch einen Einfluss auf sein Schaffen hinterlassen haben.

Er ist in seinem Leben auch oftmals umgezogen. Er heiratete und zog mit seiner Frau und seinen Kindern nach Ligerz. Von dort aus schrieb er Kabarett-Texte und Theaterkritiken. Diese ersten Schritte waren aber ohne finanzielle Unterstützung. (vgl. Arnold 1979: 8)  
Sowohl Friedrich Dürrenmatt, als auch Max Frisch hatte ihre anfänglichen Probleme mit dem Schreiben. Später ging es aber auch für Dürrenmatt Berg auf.

Er schrieb Werke verschiedener literarische Gattungen und er trat auch als Redner, Essayist und Theaterkritiker auf. Man erfuhr auch das er Gedichte verfasste die auch publiziert wurden. (vgl. Große1998: 12)

Man merkt das auch Dürrenmatt ein sehr engagierter Autor war, der sich viele Werke schrieb und veröffentlichte, zudem war er im Bereich vieler verschiedener Literarischergattungen tätig.

1958 erhielt er auch eine internationale Anerkennung für sein Hörspiel. (vgl. Große 1998: 8)  
Dürrenmatt war in der Literaturwelt sehr aktiv und er hat sich auch im Theater präsentiert. Interessant ist das es keine Aufzeichnungen gibt, dass er in der Politik aktiv war, wenn man den Rest seiner Familie betrachtet, erkennt man das er da aus dem Rahmen fällt.

## **2.4 Dürrenmatts Schreibstil durch die Zeit**

Wie in dem Unterkapitel über Max Frisch wird auch hier etwas über den Schreibstil von Friedrich Dürrenmatt, dem Autor von *Romulus der Große*, gesagt. Es werden einige Werke des Autors genannt und es wird auch das Jahr der Entstehung dieser Werke genannt um einen chronologischen Überblick über die Werke zu bekommen und um zu sehen, ob und wie sich der Schreibstil und die Themenauswahl des Autors durch die Zeit verändert haben.

Als das Motto für Dürrenmatts frühere Werke kann man als, das Sehen das Schrecklichen hinter den Kulissen, bezeichnen. Er vollendet das Theaterstück, *Komödie*, 1943. Dieses Stück wird als eine Höllenphantasie beschrieben, eine Szene soll auch Kafkas Andenken gewidmet sein. (vgl. Arnold 1979: 8)

Er erstellte auch ein Skizzenbuch, *Die Stadt*, dies soll der Kern für seine weiteren Werke darstellen. Das erste Werk aus diesem Skizzenbuch ist das Stück, *Weihnacht*, entstanden 1943. Es besteht nur aus einer halben Seite und es ist in der Ich-Form geschrieben. (vgl. Arnold 1979: 9)

In Verlauf des Textes wird sich mit dem Thema von sowohl *Weihnacht*, als auch anderen

Skizzen befasst. Zudem wird auch gezeigt welche Vorbilder Dürrenmatt inspiriert haben. In dieser Skizze lässt sich ein Einfluss gewisser Expressionisten, durch den wiederholten Schrei, erkennen. Es könnte auch ein bestimmter Zusammenhang mit Büchners *Woyzeck* gefunden werden. Zudem scheint auch Kafka in einigen Skizzen präsent zu sein. (vgl. Arnold 1979: 10)

Wie man erkennen kann, hat sich Dürrenmatt einige Vorbilder herausgesucht, im Verlauf des Textes wird gezeigt das Kafka in einigen seiner Skizzen präsent ist, man muss aber betonen das dies für seine Anfänge gilt. Es wird gezeigt, ob sich dieser Einfluss auch in seinen späteren Werken widerspiegeln wird oder ob er seine Vorbilder und Themenauswahl ändern wird.

Die Ich-Form in dem Stück findet die Nichtigkeit auf der Welt und die Erde wirkt kalt und grauenhaft. Seine zweite Skizze, *Der Folterknecht*, zeigt auch einen grausamen Blick auf die Welt. Die Sätze sind wieder kurz und zeigt einen kurzen Dialog zwischen Mensch und Gott. Hier wird die Verantwortung für den schlechten Zustand Gott in die Schuhe geschoben. Er wird als eine Art Sadist dargestellt, weil er die Welt als Foltermaschine eingerichtet hat. Einige verweisen auf den Einfluss von Kafka der in diesem Werk präsent sein soll. (vgl. Arnold 1979:11-13)

Dürrenmatt führt auch einige Symbole in seine Stücke ein. *Die Parabel, Der Theaterdirektor*, zeigt wie sich der Mensch von Bösen verführen lässt. Das Theater steht hier für Deutschland und der Direktor soll Hitler sein. Diejenigen die sich nicht anpassen wollen, sollen unter dem Jubel des Publikums umgebracht werden. Durch diesen Vergleich soll eigentlich der gesunden Menschenverstand umgebracht werden. (vgl. Arnold 1979: 15)

Mann kann also daraus schließen das Dürrenmatt in seinen Anfängen Kafka als Vorbild sah. Er hat seine Texte kurz gehalten und er wollte ein pessimistisches Bild der Welt zeigen. Er hat in seinen Skizzen auch einen Schuldigen gefunden, nämlich Gott, der die Welt als Foltermaschine baute. Er beschäftigt sich mit Themen aus der Gesellschaft und man sieht, dass er auch eine Reaktion auf den Zweiten Weltkrieg präsentiert hat, nämlich durch seine Parabel. In seinen Werken hat er auch Symbole eingebaut um die Lage noch deutlicher und pessimistischer zu gestalten.

Im Laufe des Textes wird erforscht, ob sich diese Einstellung ändern wird. Hier wird sich auf seine Theaterstücke zu denen auch *Romulus der Große* gehört, konzentriert. Die hier angegebenen Prosatexte sollten zeigen woraus sich Dürrenmatts Schreibstil entwickelt hat, damit seine Entwicklung klar gezeigt wird. Es wird ein Drama von seiner Anfangs, seiner

Mittel und von seiner Endphase vorgestellt.

Dürrenmatt selbst erwähnt, dass er unter dem Einfluss der dialektischen Theologie steht, er orientiert sich dabei an Theologen wie Urs von Balthasar und Karl Barth. Nach der dialektischen Theologie ist die Wirklichkeit der Religion ein Kampf und ein Ärgernis, sowohl Sünde als auch Tod. Sie führt geradewegs in die Schuld. Friedrich nimmt aus der Bartheschen Theologie das christologische Zentrum und das, was übrig bleibt, ist das paradoxe Dasein eines in Nichts getränkten Menschen. (vgl. Große 1998: 35–36)

In seinen Stücken *Der Blinde* und *Es steht geschrieben*, spielt die Handlung im Dreißigjährigen Krieg, aber die Szenearie erinnert auch an das zerstörte Europa nach dem Krieg. Diese Stücke stellen somit die Realität nach dem Weltkrieg dar, es wird die Frage nach dem Recht auf Hoffnung und Verzweiflung nach dem Krieg gestellt. Jedoch soll keines der beiden Stücke ein Historien Stück sein. (vgl. Große 1998 : 37)

*Es steht geschrieben* wurde 1947 im Schauspielhaus Zürich uraufgeführt, *Der Blinde* wurde 1948 in Basel uraufgeführt. (vgl. Große 1998 : 6)

Hier erkennt man das Dürrenmatt einen pessimistischen Blick auf die Welt hat. Dies hat man auch in seinen Prosawerken am Anfang seiner Karriere gesehen. Er zeigt die Welt als einen ziemlich düsteren Ort. Man sieht, dass er seine ersten Dramen nach dem gleichen Konzepten wie seine Prosatexte geschrieben hat.

Ein weiteres Stück von Dürrenmatt ist *Der Besuch der alten Dame*, das 1955 geschrieben und 1956 im Schauspielhaus Zürich uraufgeführt worden ist.

Der Autor hat hier ein Welt-Happyend beschrieben, aber in Wirklichkeit hat er ein moralisches Weltende gezeigt. Die Bewohner haben Claires Angebot angenommen und dessen früheren Geliebten, der dafür gesorgt das sie als Prostituierte bezeichnet wird und verbannt wird, umgebracht. Danach sieht für die Güllner alles wieder besser aus. Die Züge halten wieder und sie sind wieder mit den anderen Orten vernetzt. Damit soll gezeigt werden das sie sich auch, wie die Anderen, ihren ökonomischen und gesellschaftlichen Status mit der Umwertung aller Werte erkaufen haben. Weiterhin findet sich in diesem Stück auch der Chor, der aus der griechischen Tragödie bekannt ist, wieder. Der Chor aus der antike gibt Orientierungspunkte für menschliches Handeln, der Güllner Chor tut dies aber nicht. Seine gelegentlichen Anspielungen auf die griechische Tragödie sollen auch zeigen wie weit er sich davon entfernt hat. (vgl. Große 1998: 67- 70)

Man sieht das er auch hier eine verdorbene Welt präsentiert, aber in diesem Drama ist das Postapokalyptische-ausmaß etwas kleiner als in seinen Anfängen. Hier zeigt er auch eine

zerstörte Welt aber er präsentiert die Zerstörung viel subtiler. Er kritisiert die Gesellschaft und zeigt sie uneinsichtig und unbewusst ihrer Taten. Dies präsentiert er aber auf einer Art und Weise die sowohl komisch als auch tragisch ist.

Dieses Werk zeigt eine kritische Darstellung der Gesellschaft, die sich als kollektiv schuldig gemacht hat. Sie haben sich dem freundlich Geschick überlassen, womit Claire gemeint ist. Sie wird hochstilisiert und zu einem Teil der griechischen Tragödie gemacht. Sie hat die Rolle der griechischen Schicksalsgöttin übernommen. Sie hat eine bestimmte Groteske an sich und man kann sie allegorisch nicht klar definieren. Sie ist weder das Böse, noch die Gerechtigkeit. Sie ist der Tatsache das man mit Geld alles kaufen kann bewusst, die Güllner versuchen sich aber einzureden, dass sie es nicht sind. (vgl. Große 1998:70-71)

Es ist erkennbar, dass er eine neue Inspirationsquelle gefunden hat, nämlich die Antike. Er hat sich mit einigen Elementen der Antike bedient, aber er hat sie mit der Groteske kombiniert und sie auch verändert. Der Chor am Schluss macht nicht auf die menschlichen Fehler aufmerksam und die Figuren bleiben bis zum Ende unbelehrbar. Sie belügen sich selbst und wollen ihre Schuld nicht wahrhaben.

Das Stück *Der Meteor* entstanden 1964/1965 und gehört zu seinen späteren Werke, hiermit kommt man auch langsam zu seiner Endphase. Das Werk hält die drei Einheiten ein und berichtet über Schwiters der nur in Ruhe sterben möchte. Es zeichnet sich die Vorstellung des verfehlten Lebens ab und er wird auch nach seiner Auferstehung mit einigen Personen aus seinem Leben konfrontiert. (vgl. Große 1998:93-94)

Dürrenmatt hat hier ein spezifisches Thema angeschnitten. Er hat sich mit dem Tod einer einzelnen Person befasst und mit deren Auferstehung. Dürrenmatt wollte auch durch diesen Mann eine bestimmte Theorie belegen. Er wollte durch den Auferstandenen, der eine völlig neue zerstörerische Kraft fern von allen zwischenmenschlichen Beziehungen nach dem Tod gewonnen hat, zeigen das Nihilismus nicht nur eine Lehre ist, sondern eine Haltung des Menschen. (vgl. Große 1998 : 94)

Man sieht das Dürrenmatt in seinen Theaterstücken einen gesellschaftskritischen Ton durch die Jahre beibehalten hat. Der Nihilismus und die Wertlosigkeit des Lebens zeichnet sich auch in diesem Werk aus. Er hat seine Vorbilder durch die Jahre geändert, aber er hat den Hang zum absurden behalten. Er zeigt auch hier wieder eine gewaltige Zerstörungskraft, die die Welt in den Abgrund zieht.

### 3 Handlung und Figuren

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit der Handlung der beiden Werke und mit den Hauptfiguren. Zuerst werden einige Stellen der Handlung von *Biedermann und die Brandstifter* wiedergegeben, die Betonung wird auf den absurden Aspekten liegen, Beziehung Weise auf einigen Situationen die eine unlogisches Handeln zeigen. Durch diese Stellen wird auch auf den Charakter der einzelnen Hauptfiguren aufmerksam gemacht. Nach dieser Analyse wird dann im dritten Unterkapitel der Handlungsablauf von *Romulus der Große* präsentiert und es wird die Hauptfigur des Werkes, Romulus analysiert.

#### 3.1 Biedermann und die Brandstifter

Die Stadt, in der sich Biedermann aufhält, ist unbenannt und sie wird von Brandstiftern geplagt, für die Biedermann eine gerechte Strafe fordert. (vgl. Heizmann 2003: 8)

Die Handlung beginnt damit das Biedermann sich über die herrschenden Umstände beschwert und ihm dabei sein Dienstmädchen unterbricht, weil jemand gekommen ist. Biedermann hatte wegen der drohenden Gefahr Angst jemanden ins Haus zu lassen, aber er wollte auch kein Unmensch sein deswegen konnte sich der Fremde in sein Haus einschleichen. (vgl. Heizmann 2003: 8)

Hier ist es wichtig zu betonen das sich Biedermann nie als einen Unmenschen sah, er wollte durch diesen Akt des Mitgefühls seine Menschlichkeit beweisen.

Während der Fremde sich langsam begann in seinem Haus einzunisten, kam ein ehemaliger Mitarbeiter zu Biedermann und bat um Hilfe, dieser hat ihn aber herzlos abgewiesen. (vgl. Heizmann 2003: 9)

„Herr Knechtling! Herr Knechtling! Herr Knechtling soll mich gefälligst in Ruhe lassen, Herrgottnochmal, oder er soll einen Anwalt nehmen. Bitte! Ich habe Feierabend. Herr Knechtling! Ich verbitte mir dieses Getue wegen einer Kündigung!“ (Frisch 1981: 14)

Diese Tat kann man als ein ziemlich ungewöhnliches Handeln für einen Menschen der unbedingt seine Menschlichkeit beweisen will interpretieren. Auf der einen Seite möchte er durch seine Aufnahme des Fremden zeigen, dass er Mitgefühl hat, aber auf der anderen Seite weist er einen um Hilfe bittenden ab. Weiterhin hat er auch gestanden, dass er die Erfindung gestohlen hat und es scheint als sei er sich dessen durchaus bewusst und er bereue es nicht.

„Beteililigung an seiner Erfindung! Soll er sich unter den Gasherd legen oder einen Anwalt

nehmen-bitte!-wenn Herr Knechtlin es sich leisten kann, einen Prozeß zu verlieren oder zu gewinnen. Bitte! Bitte!“ (Frisch 1981: 14)

Hier sieht man einen Ausbruch seiner Skrupellosigkeit, obwohl er diese nicht zugeben möchte. Sein Verhalten hat auch dazu beigetragen das sich die Brandstifter einnisten.

Biedermann hat zugelassen das sich zwei Brandstifter auf seinen Dachboden verstecken und sie haben auch angefangen Benzinkanister auf seinem Dachboden zu lagern, was sie ihm auch offen gestanden haben, er wollte dies aber nicht war haben. (vgl. Heizmann 2003: 9/10)

Die Polizei kam dann auch zu ihm nach Hause und wollte ihn über Knechtlings Tod informieren und sie bemerkten auch die Benzinfässer. Anstatt zu sagen was sich in den Fässern befindet, lügt er. Ihm bereitet es größere Sorgen, ob er für den Tod seines ehemaligen Mitarbeiters verantwortlich gemacht werden könnte. Auf seinen Weg traf er auch den Chor, der ihn vor der drohenden Gefahr warnen will, er ignoriert dies aber. (vgl. Heizmann 2003 : 10)

Biedermann zeigt hier ein unlogischen und nicht nachvollziehbares Verhalten. Er ignoriert alle Warnungen aus einem nicht bekannten oder logischen Grund, obwohl er einen gut begründeten Verdacht hat, dessen auch der Chor bestätigt. Frisch hat in diesem Werk den Chor eingeführt, der nach jeder Szene die Handlung kommentiert, so war es auch in den antiken Werken üblich. Dieser Chor hat sich aber zu einem Zeitpunkt in den Handlungsablauf eingemischt.

Zu erwähnen ist auch das sich der Chor aus Feuerwehrmännern zusammensetzt. Frisch hat den Chor absichtlich aus Feuerwehrleuten zusammengestellt, den auch die Feuerwehr kann nur dann eingreifen, wenn die Tat begangen ist. Wie in den Tragödien, so auch hier wird die Warnung ignoriert. (vgl. Heizmann 2003 : 33)

Seine Angst wächst immer weiter und er beschließt die beiden zu seinen Freunden zu machen. Er geht sogar so weit, das er Willi beim Aufbau des Zünders hilft und er versucht dabei hartnäckig seine Augen zu verschließen. (vgl. Heizmann 2003 : 11)

Er möchte sich unbedingt als ihr Freund zeigen und er möchte auch den Schein das er an das Gute im Menschen glaubt, wahren. Er hofft durch diese Freundschaft einen Vorteil für sich zu bekommen, dies kann man auch aus dem vollenden Zitat entnehmen.

„Biedermann glaubt an das Gute im Menschen, wenn er sich davon persönliche Vorteile verspricht.“ (Meurer/Meurer 1983: 34)

Beim freundschaftlichen Abendessen amüsiert sich Biedermann über die sogenannten Witze seiner Gäste. Schmitz spielt auch eine Geist, den Geist von Knechtling um seine

Theterkenntnisse zu zeigen. (vgl. Heizmann 2003:12-13)

Draußen hört man Sirenen und Biedermann ist nur froh, dass sie weit weg von ihm sind. Die Beiden bekennen immer offensichtlicher, dass sie Brandstifter sind und Biedermann klammert sich immer fester an die Hoffnung. Um ihnen sein Vertrauen noch deutlicher zu zeigen, übergibt er ihnen Streichhölzer. Die Brandstifter gehen bald darauf und Biedermann bleibt zurück, immer noch sicher, dass es keine Brandstifter sind. Bald darauf bricht auch, dass Feuer in seinem Haus aus und der Chor erklärt die Sinnlosigkeit des Ganzen. (vgl. Heizmann 2003:13-14)

Dies ist auch das Ende der Handlung. Man konnte erkennen das Frisch Biedermann als einen absurden Charakter dargestellt hat. Der Handlungsablauf hat schon von Beginn an erahnen lassen dass, das Werk so enden wird. Die klaren Zeichen die drohende Gefahr gezeigt haben, hat Biedermann ignoriert. Sein Motiv ist nicht ganz klar. Es ist nicht klar, ob er dies aus Angst ignoriert hat oder weil er so überzeugt davon war das er die Brandstifter mit seiner Freundlichkeit davon überzeugen wird nicht sein Haus anzuzünden.

Im Laufe des Textes werden noch einige Informationen zu den Figuren in diesem Werk gegeben.

Gottlieb Biedermann wurde in diesem Werk als typischer Spießbürger dargestellt. (vgl. Heizmann 2003 : 16)

„Typen sind Stellvertreter für bestimmte Auffassungen oder Positionen innerhalb einer Gesellschaft; sie ändern sich in Verlauf der dramatischen Handlung nicht, ihr Handeln ist vorhersehbar.“ (Heizmann 2003 : 15)

Die Figuren sind Personen ohne Persönlichkeit, durch sie werden Verhaltensmechanismen aufgezeigt. Die Figuren sind gesellschaftlich repräsentative Typen, soziale Rollen oder auch verselbständigte Funktionen. (vgl. Meurer/Meurer 1983: 34)

Wie man erkennen kann hat Frisch seine Figur zum Vertreter einer sozialen Rolle gemacht. Das heißt das Biedermann eigentlich eine ganze Gruppe von Menschen repräsentiert. Frisch hat durch seinen Biedermann alle negativen Charakteristiken einer gesellschaftlichen Gruppe aufgegriffen und sie verstärkt dargestellt, um klar auf sie aufmerksam zu machen. Biedermann steht hier stellvertretend für Jedermann. Durch die Jedermann-Formel soll gezeigt werden das jeder Mensch in diese Lage kommen kann die für die ganze Menschheit typisch ist, Frisch möchte den Leser mit dieser Form auch direkt ansprechen. Das Jedermann-Motiv zeigt die Konfrontation mit dem Tod und die Forderung sich zu Rechtfertigen. (vgl. Jordan 1980: 28–29)



Man kann feststellen das Frisch klar Biedermann zum Stellvertreter einer ganzen Gruppe gemacht hat. Beachtet man die Analyse seines Schreibstils aus dem vorherigen Kapitell, bemerkt man das dies genau in sein Rahmen der Figurendarstellung fällt. Die Figur ist ein Stellvertreter durch welche ein gesellschaftliches oder politisches Problem gezeigt wird. Hier bei Biedermann erkennt man den Antrieb des Menschen seine Schuld zu verneinen und seine Menschlichkeit zu demonstrieren. Wenn man seine Taten in Betracht zieht, ist seine Menschlichkeit jedoch sehr fragwürdig.

„Biedermann ist in vieler Hinsicht schuldig, doch wird seine Schuld an einem Beispiel im Besonderen illustriert, am Fall Knechtling. Kunst weist auf die Ähnlichkeit Knechtlings mit dem Schuldknecht- schon der Name erinnert daran in Hofmannsthals Jedermann hin.“ (Jordan 1980: 30)

Man erkennt das Biedermann mindestens eine Schuld mit sich trägt, er möchte dies aber nicht eingestehen und belügt sich selbst, obwohl seine Name allein an die Rechtschaffenheit erinnert und man sollte meinen das er sich zumindest am Ende seiner Schuld bewusst wird. Biedermann erinnert an die Aufklärerischen Ideale, nämlich Rechtschaffenheit, Tüchtigkeit und Nützlichkeit. (vgl. Meurer/Meurer 1983: 34)

Jedermann geht in sich, erfährt Läuterung und wird von Gott gerettet, bei Biedermann geschieht dies aber nicht. Er wird sich seiner Schuld nicht bewusst und er belügt sich ständig, dadurch kann er sich auch nicht ändern. Er ist zwischen dem Sein wollen und Sein gefangen, dies sieht man auch bei dem Missverhältnis von Wort und Tat. (vgl. Jordan 1980: 30)

Frisch hat in diesem Stück seine Gesellschaftskritik verarbeitet durch die absurde Figur des Gottlieb Biedermann. Seine Figur ist ein Typ der unbelehrbar bleibt und bei dem seine Worte nicht seinen Taten entsprechen. Frisch hat in diesem Werk viele absurde Situationen eingebaut, besonders Auffällig ist Biedermanns ablehnen der offensichtlichen Wahrheit und das Ignorieren der Tatsachen, das ihn am Ende teuer zu stehen kommt.

Weiterhin kann man bemerken das Frisch auch in diesem Werk wie auch in den meisten seiner anderen Werke die zu dieser Zeit entstanden sind ein aktuelles Thema auf eine kritische Weise bearbeitet. Er hat auch hier wenige Figuren eingebaut und sie zu typischen Verrätern gemacht, dieses Mal hat er aber durch die Rolle des Biedermann jeden Menschen gemeint und nicht nur einen Teil.

### 3.2 Romulus der Große

Romulus ist der letzte römische Kaiser, der auf einem Landsitz in der Campagna lebt und sich der Hühnerzucht widmet. Er möchte das Römische Reich absichtlich zerstören und dies möchte er durch seine Inkompetenz erreichen. Er glaubt, dass das römische Reich keine Berechtigung zur Existenz hat. (vgl. Brauneck 1972: 203)

Hier sieht man in Kürze das Romulus einen genauen Plan hatte, seine Inkompetenz und Dummheit ist nicht zufällig, sondern beabsichtigt. Das römische Reich durch seine Inkompetenz zu zerstören ist ein durchaus absurder Plan, der aber in Nachhinein funktioniert. Die Regierungsmitglieder und Romulus Familie warnen ihn über die nahende Gefahr. Dieser lehnt aber ab irgendetwas zu machen, er gesteht auch seiner Frau das er sie nur geheiratete hat um Kaiser, Richter und Henker des moralisch korrupte Römischen Reiches zu werden. (vgl. Große 1998: 45)

Schon die Tatsache das Romulus das Römische Reich für korrupt hält und auch dessen Henker sein möchte weist darauf hin das er es, wie bereits gesagt, beabsichtigt zerstören möchte.

Am nächsten Morgen kommt der Anführer der Germanen, Odoakar. Er möchte Romulus zum Herrscher der Germanen und Römer machen. (vgl. Brauneck 1972: 203)

Die anderen sind auf der Flucht vor den Germanen, Romulus bleibt aber in seiner Villa und wartet in der Hoffnung das ihn Odoakar töten wird. Odoakar lehnt es ab ihn zu töten, er möchte sich Romulus unterwerfen um somit zu verhindern das sein Neffe Theoderich ein germanisches Großreich erschafft. (vgl. Große 1998: 44)

Eine absurde Situation, man sollte meine das Odoakar gekommen ist um über die Römer zu herrschen, dabei will er Romulus den Herrscherposten überlassen. Interessant ist auch das beide die herrschenden Zustände nicht befürworten, obwohl sie sich an der Spitze der Hierarchischenleiter befinden.

Am Ende schickt Odoakar Romulus in Pension. (vgl. Brauneck 1972: 203)

Romulus hat es am Ende geschafft, er hat das Römische Reich zerstört und es den Germanen überlassen und ist am Leben geblieben dies ist aber das schlimmstmögliche Ende für ihn.

Romulus hat fest damit gerechnet von den Germanen getötet zu werden, dies ist jedoch nicht passiert. Er hat seine Soldaten geopfert und seine Liebsten verloren. Nun muss er mit diesem Schmerz leben. (vgl. Große 1998: 47)

Romulus muss nun mit diesem Schmerz leben, er hat sich aber auch im Werk weiterentwickelt. Er wurde einsichtig und erklärte warum er sich als Richter von Rom aufspielte.

„Romulus erkennt plötzlich, daß er sich von einem Gespenst hat leiten lassen und daß auch Odoakars Handeln von einem solchen Gespenst bestimmt war. Romulus selbst war von der Furcht getrieben, die ihm Roms Vergangenheit bereitete.“ (Große 1998:46 - 47)

Romulus meinte das Rom sehr wohl die Wahrheit und Menschlichkeit kannte, es aber die Gewalt und Tyrannei wählte. Es wurden Unmengen fremdes Blut vergossen und Roms Schuld soll durch das eigenen Blute und die Opferung den Germanen zurückgezahlt werden. (vgl. Große 1998: 47)

Romulus erkennt die Schuld von Rom, die es in der Vergangenheit verursacht hat. Zudem wollte er durch seine Inkompetenz diese Schuld zurückzahlen. Es ist verblüffend das sich hinter solch einer Inkompetenz ein solche motivierter Plan befindet. Er erkennt Roms Schuld in der Vergangenheit und er wollte diese wieder gut machen. Er hat dies durch seinen Plan versucht und er versuchte auch auf verschiedene weisen dies zu realisieren, wie zum Beispiel durch das Unterbrechen des Handelns.

Der Kaiser hat den auf den internationalen Handel verzichtet und dies als eine Art der Sühne gesehen und so versucht den Frieden zu erhalten. Er hat sich geweigert irgendetwas zu unternehmen wegen seiner besseren Einsicht. (vgl. Große 1998: 49)

„Held ist, wer sich dem Sinnlosen stellt, sein Eigenes tut. Held ist der mutige Mensch.“ (Große 1998: 48)

Am Ende des Stückes wird sogar gedacht das Romulus ein Held ist. Er hat sich dem, was er für sinnlos hält in den Weg gestellt und versuch das Unrecht wieder gerade zu biegen. Sein anfangs absurdes Verhalten hat im Laufe des Werkes Sinn erhalten. Romulus könnte man als einen brillanten Man ansehen da er auf so eine einfache Weise sein Reich zerstört hat und damit diese Schuld beglichen hat, zumindest ist das so seiner Meinung nach.

Wenn man sich den Ort der Handlung und die Namen der Figuren ansieht, erkennt man das Dürrenmatt einige Details aus der Geschichte des Römischen Reiches genommen hat, jedoch

kann man sein Werk nicht als Historienstück interpretieren.

Dürrenmatt hat hier in diesem Stück wieder das Element der Zerstörung eingebaut. Wie bereits in einem vorherigen Unterkapitel gesagt, referiert der Autor oftmals auf die Zerstörung. In diesem Fall sollte die komplette Zerstörung des Römischen Reiches etwas Positives bewirken, es sollte etwas Gutes erschaffen.

Das Motiv der Schuld und Sühne ist auch typisch für Dürrenmatt, dem auch die Religion eine Inspiration Quelle bot. Er stellte auch ein pessimistisches Bild der Welt dar das er in Witz und Inkompetenz tunkte, um es somit als etwas lustig darzustellen. Diese absurden Situationen tragen dazu bei, dass man das negative Bild der Welt auf den ersten Blick nicht erkennt. Er hat in diesem Werk die Verrücktheiten des Kaisers durch seinen Plan Rom zu zerstören erklärt. Nachdem dies klar ist, kann man denken, dass der Kaiser verrückt ist, dieser wird aber von der Schuld der Vergangenheit verfolgt und möchte sie Sühnen. Das Ende der Handlung ist auch unerwartet und es scheint als sei es ein Happy End. Dieses Happy End ist aber für Romulus das schlimmste, was ihm passieren konnte. Da er nicht gestorben ist muss er mit dem Schmerz, den er durch den Verlust seiner Liebsten erlitten hat, weiter leben. Letzten Endes kann man sagen das Dürrenmatt in seinem Werk die Zerstörung des Römischen Reiches durch einen Verrückten dargestellt hat, der eigentlich nur Gerechtigkeit wollte. Der Autor hat hier der Hauptfigur eine große Rolle zugeschrieben. Er hat außerdem zugelassen das Romulus eine Entwicklung durchlebt und somit ist seine Figur kein Typ. Romulus Verhalten ist auch nicht vorhersehbar und er handelt mit einem Plan dahinter versteckt. Es gab auch viele absurde Szenen in diesem Stück aber keine von denen war vollkommen sinnlos, jede davon hatte ein verstecktes Ziel hinter sich.

### **3.3 der Vergleich**

In den vorherigen Unterkapiteln wurden die Werke einzeln präsentiert. Dieses Unterkapitel wird die beiden Werke miteinander vergleichen. Dies soll bei der Erkennung der Ähnlichkeiten und Unterschiede bei der Themenauswahl und der Art der Präsentation helfen. Hier werden die beiden Handlungen miteinander verglichen und auch die beiden Figuren.

Obwohl Dürrenmatt, als auch Frisch in ihren Werken das Motiv der Zerstörung ausgesucht haben, haben sie es auf verschiedene Weise präsentiert und der Hintergrund für die Zerstörung ist auch anders. Frisch hat die Zerstörung durch die Abfackeln von

Biedermanns Haus am Ende gezeigt und Dürrenmatt durch das Unterwerfen des Römischen Reiches den Germanen.

Die Handlungen spielen in verschiedenen Zeitepochen, *Romulus der Große* spielt zur Zeit des Römischen Reiches und *Biedermann und die Brandstifter* ist unserer Zeit viel näher.

Die Orte der Handlungen sind auch unterschiedlich. Bei dem Werk *Biedermann und die Brandstifter* wickelt sich die Handlung in seinem Haus ab und im Werk *Romulus der Große* wickelt sich die meiste Handlung auf seinem Anwesen ab. Obwohl die Orte der Handlungen verschieden sind, könnte man sie als ähnlich ansehen, da man Biedermanns Haus auch als sein Reich ansehen kann, in dem er der Herrscher ist. Daher kann man sagen das beide ihr eigenes Reich zerstört haben.

Im Laufe des Textes wird sich auf die Figuren bezogen und es wird auch auf die Ereignisse hingewiesen die zur Zerstörung führten.

Frisch hat eine Figur, Biedermann, zum Stellvertreter der ganzen Menschheit gemacht, er ist ein Typ und keine Person. Dies erkennt man daran da er nicht fähig ist sich im Laufe des Werkes weiterzuentwickeln und er handelt vorhersehbar. Bei Romulus ist dies nicht der Fall, dieser absurde Kaiser ist kein Typ, er steht nicht für eine ganze Gruppe stellvertretend.

Dürrenmatts Figur ist im Stande sich weiterzuentwickeln und auch nachzudenken.

Er hat diesen Plan der Zerstörung bewusst inszeniert und er hatte auch einen Grund dafür.

Romulus hält an der Vergangenheit des Römischen Reiches fest und er glaubt das die Römer immer die Brutalität und Unmenschlichkeit gewählt haben. Er glaubt, dass sie sich schuldig gemacht haben und das sie büßen müssen. Bei Biedermann wird auch das Motiv der Unmenschlichkeit und Schuld eingesetzt. Biedermann erkennt aber weder seine Schuld noch Unmenschlichkeit, er bleibt bis zum Ende stur. Er belügt sich selbst und ignoriert seine Schuld, die ihm am Ende einholt. Seine Sturheit und Unmöglichkeit sich weiterzuentwickeln haben dafür gesorgt das die Brandstifter sein Haus anzünden. Biedermann hat auch zum Schluss gezeigt dass er sich nur um sich selbst kümmert und dass, wenn jemand anders in Gefahr ist, es ihn nichts angeht.

„ANNA Dahinten der Himmel, Frau Biedermann, von der Küche aus der Himmel brennt...

Es ist schon sehr rot, als Schmitz und Eisenring sich verneigen und gehen.

Biedermann steht bleich und starr.

BIEDERMANN Zum Glück ist's nicht bei uns... Zum Glück ist's nicht bei uns...  
Zum Glück“ (Frisch 1981 : 130)

Er zeigt klar, dass ihn die Probleme, der anderen egal sind und das er bereit ist die Augen zu verschließen und zuzulassen das irgendetwas geschieht ohne es zu verhindern, solange es ihm nicht schadet. So hat er auch den Tod von Knechtling geschehen lassen.

Bei Biedermann sieht man das seine Passivität aus Desinteresse und Feigheit, Skrupellosigkeit und Unmenschlichkeit hervorgeht, bei Romulus ist seine Passivität Teil eines ausgetüftelten Plans. Romulus unternimmt nicht obwohl, er sich sehr wohl dessen bewusst ist das er somit das Römische Reich in eine Katastrophe führt.

In beiden Werken wird das Motiv der Schuld und der Sühne gezeigt. Biedermann hat seine Schuld gezahlt in dem er sein Haus verloren hat, er hat diese Schuld aber unbewusst gezahlt. Er war sich seiner Verantwortung nicht gewiss und er hält sich für ein Opfer. Frisch hat seine Figur so in Szene gesetzt das man mit ihr nicht Mitfühlen kann und das sie einem auch nicht leid tun kann. Bei Romulus könnte man sogar mitfühlen, da er auch wie der Rest des Römischen Reiches leidet. Er hat seine Liebsten verloren und er muss damit weiter leben, da er von den Germanen nicht, wie geplant, umgebracht worden ist.

Weiterhin ist in diesen Werken eine antirealistische Darstellung präsent, dies ist auch ein typisches Merkmal für beide Autoren. Frisch zeigte in diesem Werk seine Figur als Typ, wie auch in vielen anderen Werken. Dürrenmatt hat sich gegen solch eine Darstellung entschieden. Hier konnte man auch eine gesellschaftskritische Neigung, die in Witz und absurde Situationen eingebettet ist erkennen.

Beide Autoren beschäftigten sich mit diesem Thema und sie setzten sich auch mit dem Thema der Schuld auseinander. Bei Dürrenmatt ist dies noch stärker ausgeprägt da er unter dem Einfluss der dialektischen Theologie stand. Interessant ist auch das bei dieser Theologie Schuld, Sühne und Tod großgeschrieben wurden, er aber den Tod bei Romulus ausgelassen hat. Er hatte auch in einigen seiner Werke die Gesellschaft als uneinsichtig gezeigt, hier wäre es der Fall das Alle außer Romulus uneinsichtig und unbewusst ihrer Fehler und Verantwortung sind. Romulus wurde als eine absurde Variante eines Helden präsentiert der sich der Schuld und Verantwortung seines Volkes bewusst war.

#### 4 Schlussfolgerung

In dieser Seminararbeit wurden die Werke von Max Frisch, *Biedermann und die Brandstifter*, und Friedrich Dürrenmatts *Romulus der Große* vorgestellt. Es wurden zuerst einige Fakten aus dem Leben der beiden Autoren genannt. Man konnte erkennen das beide sehr früh angefangen haben zu schreiben und das sich beide mit verschiedenen literarischen Gattungen beschäftigt haben. Beide wurden noch zu ihren Lebzeiten sehr angesehene Mitglieder der Gesellschaft. Durch das Präsentieren einiger Fakten über die Autoren konnte man leichter erkennen ob und wie die Beiden durch ihre Lebenslagen und ihre Erfahrungen die Werke beeinflusst haben.

Danach wurde etwas über ihren Schreibstil gesagt der sich bei beiden durch die Zeit verändert hat. Beide haben in ihren Werken gesellschaftskritische Punkte bearbeitet und beide haben auch einige Werke als Reaktion auf den Krieg geschrieben. Dürrenmatt hat zu Beginn einen sehr pessimistischen Ton angegeben und sein Weltbild war düster und schauerhaft, dies lag daran, dass er am Anfang von Kafka und einigen Philosophen beeinflusst worden ist. Frisch hat nie so ein düsteres Weltbild gezeigt, obwohl er auch sehr kritisch der Gesellschaft gegenüber war.

Im nächsten Kapitel wurden dann die Handlungen und Figuren der beiden Werke vorgestellt. In *Biedermann und die Brandstifter* konnte man keine genauen Plan nachdem Biedermann handelt erkennen. Er wurde als ein skrupelloser Unmensch der nicht fähig ist sich weiterzuentwickeln gezeigt. Er sollte stellvertretend für Jedermann stehen, jedoch durchläuft er keine Veränderung und er schafft es nicht seine eigene Schuld zu erkennen.

Sein Verhalten führt ihn am Ende in den Abgrund und er verliert alles, jedoch empfindet der Leser kein Mitleid für ihn.

Bei *Romulus der Große* erkennt man einen Plan, nach dem der Kaiser handelt. Er möchte sein Reich zerstören und somit dessen Schuld zurückzahlen. Er ist sich der Schuld und der Verbrechen die seine Reich in der Vergangenheit begangen hat bewusst und er möchte deswegen seinem Reich Richter und Henker sein.

Schlussfolgerns kann man sagen das beide Autoren eine absurde Situation dargestellt haben. Sie haben beide Figuren zu absurden Charakteren gemacht umso auf eine antirealistische Weise ihre Kritikpunkte zu äußern. Im manchen Aspekten sind sich die beiden Werke ähnlich und in anderen wieder nicht, aber das Ziel, eine antirealistische Darstellung der aktuellen Probleme zu geben, ist dasselbe.

## 5 Quellenverzeichnis

Allkemper Alo und Eke Norbert (2002). Deutsche Dramatiker des 20. Jahrhunderts, Berlin, Schmidt

Arnold, Armin (1979<sup>4</sup>). Friedrich Dürrenmatt, Berlin, Colloquium

Brauneck, Manfred (1972<sup>2</sup>). Das deutsche Drama vom Expressionismus bis zur Gegenwart, Bamberg, C.C. Buchners

Frisch, Max (1981). Biedermann und die Brandstifter, Frankfurt am Main, Suhrkamp

Große, Wilhelm (1998). Friedrich Dürrenmatt, Stuttgart, Reclam

Heizmann, Bertold (2003). Lektüreschlüssel Max Frisch Biedermann und die Brandstifter, Stuttgart, Reclam

Jordan, Gerda (1980). Max Frisch: Biedermann und die Brandstifter, Frankfurt am Main, Moritz Diesterweg

Meurer Renate und Meurer Reinhard (1983). Max Frisch Biedermann und die Brandstifter, München, Oldenbourg

Müller-Salget, Klaus (2001). Max Frisch, Stuttgart, Reclam